Biogr.
1261.

Biogr. 8 126fm

H Jerschke

Züge
des gelehrten und sittlichen
Charakters
Gotthilf Traugott
Zachariä's

weiland Doktors der heiligen Schriften, königlichdänischen Kirchenraths, und ordentl. Professors der Theologie ehmals zu Göttingen, nachher auf der Universität Kiel

entworfen

von

Christian Gottlieb Perschke.

Bremen,
bei Johann Heinrich Cramer. 1777.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Εγω ειμι ἡ ὁδος, και ἡ αληθεια, και ἡ ζωη.

Christus.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

Herrn Diakonus Justi

in

Marburg.

Ich übergeb Ihnen hier, mein Theurester, diese Charakterzüge unsres gemeinschaftlichen Lehrers, nicht, um Ihnen für Ihren so deutschen, so festen, wie Gold erprüften Freundschaftssinn eine arme Dank-

barkeit zu bezeigen, sondern einziglich deshalb, weil ich in Ihren Vorlesungen, die Sie über das alte Testament halten, über meine Erwartung, die doch nicht gering war, überzeugt wurde, welch ein herrlicher Bibelschüler dieses herrlichen Mannes Sie sind, dem ich mit diesen Charakterzügen einen geringen, unbehaunen Gedächtnisstein auf seinen Grabhügel hinsenke.

Durchschaudert vom Sehen des gräslichen Unfugs, den so viel

Schrift-

Schriftgelehrtenhände begangen haben und noch begehen, kan ich Ihnen izt nichts herzlicher wünschen, als einen immer ausgebreitetern Wirkungskreis Ihrer Bestrebungen, zumal ich weiß, mit welcher Kraft und Ausharrlichkeit Sie die ächtesten Bibelforschungen treiben, wodurch denn auch . . . dies stärke Sie, Theurester, in Ihrem Sinn und Thun . . . Jesus Christus Sie würdigt sich vorzüglich um seine himmlische Religion verdient zu machen.

So segne Sie Gott für Ihr Lehrreiches meines unvergeßlichen Aufenthalts bey Ihnen in Marburg.

Ich bin immer

Kloster Bergen,

Im Julius, 1777.

der Ihrige

Perschke.

Keine

Keine eigentliche Lebensbeschreibung des jüngst verewigten, grossen Theologen Zachariä will ich hier darstellen, sondern nur, ohne Tand von Lobrednerei, einige Charakterzüge, die ihm, als gelehrtem Theologen und als Mensch, eigen waren, mit aller Getreulichkeit entwerfen. Sein künftiger Biograph, des Gegenstandes würdiger, wird diese Zeichnung brauchen können. Denn ich ward mit der Freundschaft und nähern Vertraulichkeit des Seligen beglükt, deren ich eine Zeitlang als Hausgenosse, nachher durch Briefwechsel genoß. Ich zeichn' also keinen Zug, den ich nicht aus anschaulicher Wahrnehmung habe.

Dränge mich auch nicht innigste Dankbarkeit für das unaussprechliche Gute, das ich meinem unsterblichen Lehrer auf keine Weise vergelten kan, diese kleine Gedächtnisschrift aufzusezen; so würde mich doch schon die Betrachtung dazu verpflichten, daß es nüzlich seyn könne, den gelehrten und menschlichen Charakter eines Mannes in einiges Licht zu sezen, der in stiller Grösse seine Laufbahn hienieden wandelte, und der Religion, sonder Geräusch, so wichtige Dienste leistete; der von Vielen aus innigster Ueberzeugung hochgeschäzt, von Andern aus Partheigeist und Leidenschaft verkannt oder durch mitternächtliche Streiche angetastet und befeindet wurde.

Und gäbe diese Schrift Veranlassung — ausser der dankbaren Thräne, die manchem seiner ehmaligen Zuhörer dabei entrinnen könnte — daß auch nur ein einziger, noch

künftiger, ächter Universitätslehrer der heiligen Schriften mit dem Geist und Sinn des Seligen belebt würde, oder wol gar ihn zwiefältig erhielte; oder wenn auch nur mancher angehende Theolog dadurch gewinkt würde, die Schriften dieses Theologieprüfers eifriger zu brauchen, die drin gebahnten Wahrheitspfade wahrzunehmen, und mit Mannsschritten auf dem Wege ächter Bibelforschung weiter fortzuwandeln: so sind die Absichten meiner Bemühung schon erreicht; so bin ich überschwänglich dafür belohnt.

Ich glaube, daß man Universitätsgelehrte nicht bloß aus ihren Schriften, sondern auch, und oft weit sicherer und genauer, aus ihren mündlichen Vorlesungen und Privatunterredungen nach ihrem Gelehrtencharakter kennen lerne. Ich will sonach mit der Charakteristik von Zachariä's

Vor-

Vorlesungen anfangen, hienächst vieles von seinen Urtheilen, Meinungen und Vernünftlungen, die er in Privatgesprächen gegen mich äusserte, darlegen.

Mit vorzüglicher Genauigkeit und oftmals wiederhohlter Durchsicht hatte er seine Vorlesungen ausgearbeitet, und beinah alles aufgeschrieben, was er auf dem Katheder sagte, ausser daß er das Aufgeschriebne noch mit einigen mehreren Worten, zum bessern Verständnis der Zuhörer erweiterte. Angelegentlich bedachte er hierbei, wie er die erhaltnen Resultate seiner tiefen Erforschungen mittheilte, sah stets dahin, daß es mit den genauesten, bestimmtesten Ausdrüken geschah, damit der Zuhörer, wär er auch schwächeres Sinnes und stumpferer Fassungskraft, nicht zu Misverständnissen verleitet würde. Die Enderfolge seiner Untersuchungen gab er, so weit es nur immer

immer die Natur der Gegenstände und die so nothwendige Zeitersparung es zuliessen, allemal so an, daß man den Weg sahe, auf dem er sie selbst erhalten hätte, wodurch denn der Zuhörer nicht nur die gegenwärtige Sache mit wahrerer Ueberzeugung faßte, sondern auch theils wahrnahm, wie man in solcherlei Sachen der Wahrheit nachspüren könne, theils auch vor leidiger Nachlallerei bewahret wurde. Nichts haßte er auch so sehr, als diese. Er sah es weit lieber, daß Jemand durch Kraft eignen, wirklichen Selbstdenkens von seinen Lehrmeinungen abwich, als daß er aus ehrerbietiger Afterdenkerei das, was er von ihm gehöret hatte, behauptete.

Da er in seinen Vorlesungen sich aller möglichsten Kürze befliß, alle Weitschweifigkeit in Worten und Ausschweifung in Sachen vermid; da er's tief unter der

Würde

Würde eines Universitätslehrers hielt, den Vortrag mit Spässen und Wizeleien zu verbrämen und so den gelehrten Lustigmacher zu spielen; da seine innige, ganz ungleißnerische Bescheidenheit ihm nicht erlaubte, durch bekannte Kunstgriffe sich beim kurzsichtigen Zuhörer das Ansehen eines Orakelmannes zu geben: so wuchs auch sein Beifall nur allgemach; und gemeinhin war der Jünglig anfangs für seine Vorlesungen wenig eingenommen. Aber — und das halt' ich noch immer für das sicherste Kennzeichen eines treflichen und heilsamen Lehrers — je länger ihn der Jüngling hörte, destomehr schäzte er seine Lehrart, seine Vortragssachen selbst, seine Gründlichkeit, und seinen ganzen scharfsichtigen, gemässigten, bescheidnen, alles selbstforschenden Theologensinn, weil er immer mehr und mehr bei ihm fand, was er kaum erwartet hatte; der Lehrer ward ihm je länger, je lie-

lieber, die Hochachtung gegen ihn immer inniger, die reineste Dankbarkeit immer herzlicher. Z. wuste auch gar wohl, daß dies nun freilich anders zutrift bei solchen Lehrern, bei denen zwar mehr Schein und Blendwerk, als Wirklichkeit und Wesen, mehr Nachhall Andrer, als Selbsterforschens ist, die aber, mit Eigendünkel behaftet sich selbst anpreisen, oder aus Geldsucht getrieben nach Zuhörern haschen und solche gar werben lassen, oder ihre Seichtigkeiten durch Ueberredung unterstüzen, oder die Aermlichkeit ihrer Sachen und Untüchtigkeit ihrer Gründe durch schnödes Possenreissen, durch gauklerische Misgebehrdungen übertünchen. Jedoch nur eine Zeitlang ist des Universitätsjünglings Auge noch nicht hell genug durchzuschauen: — wenn gleich seine natürliche Munterkeit, sein jugendlicher Flattergeist dringliche Anlasse des Hörsaals seinen Unterleib durch derbes

Gelache zu erschüttern sich wohlgefallen läßt, und sein anfangs minder lauterer Geschmak auch bei den wildesten und rohesten Spässen seines Lehrers eben nicht zu ekel ist; so komt er doch in der Folge dahinter, lernt durch Aufklärung in andern Sphären Schein von Wesen trennen, lernt einen Greuel haben an den oft wiederhohlten Lustigmachereien, lernt die dadurch gemordete kostbare Zeit bedauren, und — die Wirkung ist, daß er seinen Lehrer dieser Art samt seinem Vortrage, enthielt' er auch sonst der Goldkörner noch manche, minder werth schäzt, vernachlässigt und — endlich verachtet.

Uebrigens las unser Lehrer, im Betref der Stimme und Aussprache eben nicht unangenehm — worüber wohldenkende Jünglinge, die den Lehrer vom Redner und Deklamator zu unterscheiden wissen, sich

sich auch gemeinhin wegsezen — ausser, daß er bisweilen etwas stotterte: aber nur alsdann, wenn er von der unmittelbaren Vorbereitung zum Lesen, die er sonst nie unterließ, war verhindert worden. Und auch dies hätt' er vermieden, wenn er nicht auf die Richtigkeit und Anpassung des Ausdruks zu den Sachen so sorgfältig gewesen wäre, daß er lieber einhielt, und den Fluß der Rede mit einem gewissen Anschein von Aengstlichkeit unterbrach, als daß er, durch mindergenauen Ausdruk, dem Zuhörer zu Misdeutung, zu halbverstandnen, schiefen Ideen Anlaß geben wolte.

Wir wollen noch auf Näheres und Einzelneres der Vorlesungen, ihrer Gestalt und absichtlichen Zweken unsers Verewigten sehen. Er las, nach Veranlassung der Zeitumstände und Erfordernisse alle Arten theologischer Collegien, und war im Stand

sie als Meister zu lesen. Ausgenommen in der Kirchengeschichte fühlte er sich, wie er selbst äusserte, für Göttingen, da's an Herrn Consistorialrath Walch in diesem Fach einen der ersten Lehrer Deutschlands hat, zu klein. Das pflegt' er mir oft zu sagen, daß er den Plan seiner theologischen Vorlesungen aus gewissen Rüksichten zeitiger Umstände noch nicht so einrichten könnte, als er es noch zwekmässiger zu seyn glaubte. So versicherte er, die Dogmatik, die er (wie auch izt Herr D. Miller in Göttingen, und mehrere einsichtsvolle Männer) innerhalb Halbjahrsfrist durchlas, noch auf die Hälfte dieses Zeitraums, nicht nur ohne Nachtheil, sondern auch zum grossen Nuzen der Studirenden bringen zu können, wenn nur erst der scholastische Wörterkram herausgesichtet werden könnte, ohne bei dem Haufen, der die Abgöttin Scholastik noch verehrt, und doch nicht bedenkt,

denkt, wie ganz anders Jesus Christus nicht nur das Volk, sondern auch seine Jünger lehrte, zu grosses Aufsehen zu machen. Er bemerkte hiebei, daß das Verständnis der theologischen Scholastiktermen an sich zwar einige Nützlichkeit habe, sofern es beim Lesen der älteren Theologen dienet. Aber er hielt dafür, daß diese Termen, sintemal ihre Abkunft polemisch ist, in der Geschichte der Dogmen, wo sie eigentlich hingehörten, könten erklärt werden.

Die Trennung der Moral von Dogmatik — wovon man lange nach Luthers Zeiten noch nichts wuste, bedauerte er auch sehr, und hatte noch immer im Sinn, diese beiden Glieder einer unzertrennlichen Einheit — (denn Glauben und Thun heißt Christenreligion, das Jesus und seine Apostel nie getrennt lehrten) zu Einem Ganzen in Einem aneinanderhängenden

Vorlesungslaufe wieder zu vereinigen. „Daher,„ sagte er, „auch die ewigen „misverstandnen und mehrentheils übel „beantworteten Fragen iziger Zeit, ob man „Dogmatik oder Moral, oder, jene „allenfals auch predigen solle? — eben „solche windschiefe Fragen, ob man für „den Kopf, oder fürs Herz predigen solle? „Daher — durchs menschliche Scheiden „des, was Gott zusammenfügte durch „Urbild und Natur der Sache — hat man „noch andre Stüke des ganzen Menschen „abgespaltet — Einbildungskraft — Ge„wissen — die einige ausschliessend bear„beiten wollen. Die da nun andrerseits „väterlicher gesinnet sind, glauben auf der „Kanzel in der Sphäre wohlerlernter Kom„pendiendogmatik gewissenhaftiglich blei„ben zu müssen. — Predige künftig lau„ter Bibel, Gottes anschauliche Natur und „Menschenherz, Jüngling, so weist du

„was

„was du predigen solst, hast unversie-
„gende Quelle, und wirst treffende Pfeile
„auf den ganzen Sinn des Menschen, zu
„seiner Besserung, abschiessen.„

Er las die **Dogmatik**, anfangs über **Heilmanns** nachher über sein eignes Handbuch, zwar unlitterärisch, unpolemisch, auch unhomiletisch: aber destomehr biblischgegründet und philosophischgenau. Anstatt z. E. das irdische und himmlische Leben Jesu auf einige willkührlichgezählte Staffeln hinzuengen, gab er einen klar überschaulichen Abriß der ganzen ehmaligen Niedrigkeit Jesus Christus und seiner nachherigen fortdaurenden Herrlichkeit an. Das Nothwendigste der Scholastiktermen erklärte er am Ende jeden Artikels, wenn er denselben in unsrer gemeinüblichen, gesunden Menschensprache schon abgehandelt hatte, und zeigte ihren Ursprung sowol, als

ihre izige Entbehrlichkeit in den Christenreligionslehren des Glaubens und Thuns.

Die Moral lehrte er in einem kurzen leicht zu übersehenden Vorlesungslaufe eines halben Jahres so, daß er den innern Geist und hohen Sinn der Religion Jesus, sofern sie die ganze christliche Sittlichkeit eines gebildeten Herzens enthält, nach dem Urbilde des, was Jesus lehrte, bilderte, that, und seine Apostel nach ihren Individualanlässen weiter ausführten, im Ganzen erörterte; daß er entfaltete, wie hieraus, als aus einem reichen Urquell, alle Bäche der sittlichen Anwendung aufs gemeine Leben so vieler Stände, Lebensarten, Lagen, Umstände und Verhältnisse der Menschen fliessen. Und so führte er die ganze Christensittlichkeit auf die einfachsten, und doch so reichhaltigen Grundsäze zurük. Entferntere, in Einzelnheiten gehende Refle-

flexionen vermied er, dieweil die tausendfache und abermal tausendfache Anwendung des sittlichen Christensinns im gemeinen Leben der Menschen durch gesunden Menschenverstand, oder durch Erfahrung und Geschichte, oder aus Büchern dieser Art jedweder Studirende erlernen und sich geläufig machen müsse und könne. „Sinn „und Geist Jesus„ sagte er hievon, „zur „christlichen Herzensbildung ist untrüglich „und unabänderlich bis Himmel und Erde „vergehen: aber in Einzelnheiten gehende „Sazungen und Gewissenskrüken irrbarer „Theologen ändern sich ja ab, je nach„dem Temperament und Laune, Gesund„heit oder Kränklichkeit es bestimmen.„ Kathederkasuistik war auch eben seine Sache nicht.

Auch eine Kritik der Theologie (sonst Polemik genannt) las er. Hier bin

ich wirklich unschlüssig, was ich für das Preiswürdigste halten soll, ob seinen ausnehmenden Scharfsinn, mit welchem er misverstandne Ideen schichtete und erörterte, oder seine strenge Unpartheiligkeit, nach welcher er die Scheingründe andersdenkender Religionspartheien und sogar der Religionsfeinde in ihrer möglichsten Stärke vortrug, oder seine Billigkeit, nach welcher er die theoretischen Irrsale Andrer fast nie aus bösartigen Quellen, sondern aus der dem Psychologen wohl findbaren, verschiedenartigen Menschenschwäche, aus gewissen Lagen, Umständen und besondern Anlässen herleitete. Seiner Sache durch gründliche Einsicht, Uebersicht des Ganzen und tiefen Bibelkunde völlig gewiß, äusserte er, in diesem Vortrage, nicht die geringste Aengstlichkeit, auch bei den mislichstscheinenden Einwürfen.

Den

Den antideistischen Zweig der kritischen Theologie ging er, nach unsren Zeitbedürfnissen, am vollständigsten durch; und hier zeigte sichs allemal, daß ausgebreitetere, intensivere, gesundere, und den Studirenden möglichsterleichterte Erklärung und Kunde der ganzen Bibel die einzige, natürlichunbezwingbare Veste gegen alle Deistik seyn würde. — Die antisocinianischen Untersuchungen verrichtete er ebenfals mit vorzüglichster und genauester Sorgfalt, mit einer Vollständigkeit, die unser Zeitalter erfordert. In diesem Fach hatte er nicht einmal nöthig den herrlichen Bücherschaz zu Göttingen zu benuzen: denn er besaß alle socinianische Schriften selbst, und hatte sie sorgfältig studiret. Er las mehrentheils die Lehrmeinungen derselben mit ihren eignen Worten vor. Zachariä hielt die socinianischen Religionslehrer nicht für die treflichen Schrifterklärer, auch nicht

für solche helle Philosophen, für die man sie so oft zu halten pflegt. Im Gegentheil zeigte er sehr einleuchtend, wie schwache und offenbar partheiische, mit vorgefaßten Systemsideen zur Bibel kommende Exegeten, und wie unphilosophische, gar zu krasse Denker sie sind.

Die Theorie der Erklärungskunst alter Bücher, auf die Bibel angewandt, pflegt' er auch in eignen hermeneutischen Vorlesungen vorzutragen, womit er allemal die Praktik theils in einzelnen Beispielen aus den hebräischen sowohl, als griechischen Bibelbüchern, theils in einem ganzen Buch des N. T. verband. Von der Art und Beschaffenheit dieser Hermeutik, und also von ihrem Werth darf ich wohl nichts mehr sagen, als daß sie, wie mich eigne Erfahrung und öftere Gegeneinanderhaltung lehrte, aufs vollkommenste mit den Grund-

säzen übereinstimmte, welche Heyne in hermeneutischen Vorlesungen vortrug. Kein Wunder! Beide herrliche Männer hatten mit dem gesundesten Sinne, mit dem sonnenlichtesten Geiste aus gemeinsamer Urquelle, der Natur der Sachen geschöpft.

Katechetik wurde von ihm nach Anleitung des kleinen Katechismus Luthers mit den Studirenden ununterbrochen getrieben. Obgleich er dies Religionshandbüchlein eben nicht fürs bequemste hielt; so blieb er doch dabei, weil es ja der Jugend dieser Kirche, nicht ohne Grund, allwege bekannt gemacht würde; und ließ desfals zum Gebrauch seiner katechetischen Uebungen einen eignen Entwurf druken, nach welchem Luthers Katechismus, in besserer Ordnung und Folge der Lehren, könne durchsokratisirt werden. Diese so ersprießliche Praktik für junge Theologen, die

ehma=

ehmalen unser Z. in Göttingen bewerkstelligte, sezet izt Göttingens zweiter Mosheim, der um weiseste Pädagogik und theologische Litteratur so verdiente Herr D. Miller unablässig fort.

Jedoch die wichtigste Klasse seiner Vorlesungen, welcher er auch selbst all die übrigen, als viel geringfügiger, nachsezte, waren die Erklärungen der heiligen Bücher altes und neues Testaments.

Hierüber las er in den leztern Jahren tagtäglich zwo, drei auch wohl mehrere Stunden. Für ihn war die Idee eines solchen Vorlesungsplans, daß beinah ein jedweder angehende Theolog die ganze Bibel, ohne Vernachlässigung seiner andern Studien, auf Universitäten durchhören könnte, gar nicht unausführbar. Schon näherte er sich der Ausführung dieses Plans immer

mehr

mehr und mehr. Hindernisse, die nicht in ihm lagen, waren nur noch entgegen. Indes erklärte er bereits z. E. binnen einem Halbjahre, in 6 Stunden jeder Woche und etwas drüber, die gesamten 5 Bücher Mose's durch, und so, daß die Bedürfnisse der Studirenden von so verschiednen Fähigkeiten und mehr oder minder mitgebrachten Kenntnissen befriedigt wurden, wobei er aber freylich die in diesen Büchern doppelt vorkommende Stücke nicht zum zweitenmal erläuterte. Manchen wird das unmöglich scheinen. Allein man erinnre sich, was ich vorher vom gedrängtem Vortrage und zeitsparender Lehrkunst einerseits, vom Zeitmorde durch Ausschweifungen oder gar Possenreissen andrerseits sagte, man rechne noch solchen bewundernswürdigen Lehrerfleiß hiezu, wie er z. E. in allen Fakultäten zu Göttingen herscht, da man die Stunden aufs früheste anfängt, nie Eine aus-

sezt,

sezt, und man wird das, was wirklich geschah, schon durch diese blosse Betrachtung möglich finden.

So interpretirt Herr D. Nösselt innerhalb 2 Jahren ja das ganze N. T. mit hinlänglicher Vollständigkeit zu Ende. Und auch Herr Prof. Koppe in Göttingen bestrebt sich izt mit dem ruhmwürdigsten Eifer in einem halben Jahr schon beträchtliche Bibelstüke durchzubringen. In diesen Vorlesungen beobachtete Z. solchen Fortgang, daß er anfangs ganz langsam und vollständig erklärte, und auch das nöthigste Etymologische und Grammatikalische mitnahm. Dadurch sah sich auch der Anfänger, wenn er thätig und triebsam war, im Stande, schon alles zu benuzen. In der allmähligen Fortschreitung aber ging unser Lehrer immer geschwinder, weil er auch nicht nöthig hatte, Dinge zu sagen, die schon mehrmals gesagt waren.

Die

Die Zeit also, die im Anfange auf vollständigere und langsamere Exegese hatte verwandt werden müssen, konnte in der Folge durch desto schnellern Fortlauf eingeholt werden, welches, wie jeder Kundige leichtlich einsiehet, die Natur dieser Vorlesungen mit sich bringt. Er war im Stand' über die ganze Bibel mit gleicher Vollkommenheit zu lesen. Denn er hatte jedwedes Buch exegetisch ausgearbeitet im Manuscript liegen; selbst die schwersten Bücher z. E. Ezechiel u. a. hatte er bis zu seiner eignen Befriedigung — und diese erforderte gewiß sehr viel — durchgearbeitet und erörtert. Er hatte aber auch, wie er mir zufälligerweise eröfnete, die gesamten heiligen Bibelbücher wenigstens zwanzigmal im Zusammenhange durchstudiret, und sie schon, eh er noch eine Universität besucht hatte, mindstens siebenmal unter Anführung seines Herrn Vaters,

ters, eines noch lebenden, würdigen Greises kursorisch durchgelesen. Daher seine ungemeine Geläufigkeit darinn; daher für ihn solche reiche Erklärungsquelle im Zusammenhang' des Ganzen, in Kostum und Geist jener Bibelzeiten, und in Parallelstellen, ohne leztere dürftiglich bloß aus Konkordanzen zu suchen; daher konnt' er auch ganze Stellen des N. T. die vorzüglich hebraisiren, ohne viel Nachsinnens gleich wörtlich ins Hebräische übersezen. Aus dieser so sichern Erfahrung, wie viel das genaue Verständnis der Bücher des A. T. in Rüksicht der Wörter und Redensarten nicht nur, sondern auch hauptsächlich im Betreff der herschenden Ideen und Vorstellungsweisen zum wahren Einsehen und Verständnis des N. T. beitrage, floß auch sein Grundsaz, den er oft gegen mich äusserte, daß ein gründlicher, ächter Erklärer des N. T. auch durchaus ein selbstforschen-

der

der Interpret des A. T. seyn müsse. — Er hatte alle Hülfsmittel der gründlichsten Bibelerklärung in sehr vollkommnem Maass' inne, verstand sehr gut arabisch, syrisch und chaldäisch, und hatte von ersteren beiden Dialekten fast alle vorhandne Schriften, insbesondere aber den Koran und die arabische Bibelübersezung fleissig gelesen. Hieraus, nicht aus Golius Lexikon, schöpfte er den Theil des Arabischen, den er als Hülfsmittel der Bibelerklärung brauchte. Und doch that er dies auch mit der äussersten Behutsamkeit, und mehrentheils nur dann, wenn der durch anderweites Erklärungslicht schon hervorschimmernde Sinn, durch Vergleichung mit dem Arabischen und Syrischen noch einige Bestätigung erhielt. Er hielt das Hülfsmittel der Dialekte — so sehr auch, wie er sich ausdrükte, die vom Gewerbe derselben ihre Erspießlichkeit übertreiben und selbst

damit Misbrauch und Unfug begehen — bis izt noch lange nicht zubereitet, reich und brauchbar genung, um das zu leisten, was es vielleicht leisten könnte; deshalb pries er mehr an das ohnehin nothwendige, unbefangne, wiederhohlte Durchlesen der heiligen Bücher im Zusammenhange, Ausbilden und Anwenden des gesunden, vorurtheilsfreien Menschensinnes, — tiefes, inniges Hineindenken in jene unsrem Zeitalter so ungleichartige, graue Zeitferne der alten Welt; u. m., und warnte die ihn rathfragenden, angehenden Exegeten vor der Erklärungsseuche, die nicht bloß im Finstern schleicht, sondern am hellen Mittage — gesunde Köpfe verdirbt, und der Religion anschauliche, auf antikes Gepräge sich gründende Wahrhaftigkeit zerrüttet, nemlich vor das Hineintragen unsrer heutigen Sitten, Politik, Philosophie, Dogmatik und Ascetik in die

alte

alte Bibelwelt — wodurch eben unsre iztzeitigen gelehrtesten orientalischen Sprachlehrer gewöhnlich dieserseits alles verderbten, was sie jenerseits durch Etymologienfleiß, aufgeklärte Geographie, Chronologie der heiligen Bücher und Dialekte zu nüzen im Stand' wären.

Zachariä war in seinem Bibelerklären überaus unabhängig von den bisherigen, ältern und neuern Kommentatoren. Er kannte sie alle, sezte aber auf den Werth der bisherigen, auch hochbelobten Erklärer, besonders des alten Testaments, nicht viel; er führte sie in seinen Vorlesungen auch nur alsdann an und beleuchtete ihre Meinungen, wenn entweder höchstberühmte Namen der Urheber bei jungen Gemütern Vorurtheil des Ansehens einzuflössen vermochten, oder die Meinung selbst, bei ihrer Irrigkeit, viel Scheinbares, Ausgeschmüktes und Ueberredendes an sich hatte.

Von einer zukünftigen Bibelübersezung, welche verdiente allgemeiner zu werden, hatte Zachariä sehr hohes Ideal. Er zeigte mir öfters mit einleuchtenden Gründen, daß alle bisherige, zum Theil so gepriesene und gangbare Bibelübersezungen bei weitem noch nicht das Verdienst Luthers erreichten, vielweniger dessen Dolmetschung im ganzen überträfen. „Die Bibel wäre bis izt noch „lange nicht gnung mit rechtem Geist des „Alterthums, mit weiser Anwendung der „Hülfsmittel, mit Zurüklassung vorge„faßter Ideen, mit hellem Blik wahrhaf„ten, gesunden Menschensinnes erklärt „worden. Solche Erklärungen müsten „erst allgemeiner, dem einstigen Uebersezer „müste billig erst vieler Erklärungswust „weggeräumt werden; der Bibelübersezer „solte ein solcher rüstiger, kraftvoller Mann „in Ansehung der heiligen Bücher seyn, wie „Stolberg und Bürger in Rüksicht Ho-

„mer's sind; er müste, ausser, daß er seine
„Bibelbücher Jahre lang in dieser Absicht
„durchstudirt hätte, auch den grössesten
„Reichthum deutscher Sprache im ganzen
„Umfange besizen, auch nicht wenig von
„der höhern Uebersezungskunst verstehen;
„müste zu David und den andern lyri=
„schen, tragischen und prophetischen Sän=
„gern des heiligen Alterthums den Him=
„melsfunken des Urdichtergeistes, der darin
„lebt und webt, hinzubringen; hier reiche
„keine so dürftige, gleichsam auf der Gasse
„beiläufig aufgeraste Sprachkenntnis des
„Deutschen zu, worin eben unsre neuen
„Verdeutschler der heiligen Schriften
„Luthern (und wie schwer muste ihm da=
„mals nicht die Erlangung solcher deutschen
„Sprachkunde werden!) nicht das Wasser
„reichen; dazu sei ein bloß eitelsinniges
„Gezier von Schöngeisterei, einige lahme
„Vergleichungen der Bibelstellen mit ähnli=

 „chen

„chen profanen Sprüchlein u. d. g. mit „nichten hinlänglich. — Zu wünschen „wär's, daß mehrere Männer von Sinn, „Kraft und Kunst hiezu, sich an einzelne „Bibelstüke machten, und durch Kontrast „das viele Bibelschänden dämpften.„ Dies ist ein kurzes Fragment der Gedanken, welche Z. über Bibelübersezung oftmals gegen mich äusserte. Daher versicherte er auch, daß Er nie dran denken würde, auch nur einen Versuch eines Stüks von Bibelübersezung zu machen. Er gestand's selbst, daß er dazu weder Musse, noch Neigung und Fähigkeit, noch hinlängliche Kunde und Reichthum deutscher Sprache hätte; daß er aber dagegen seine Kräfte aufs nüzlichste zu Erklärung anwenden könnte.

Er war auch noch Willens, einen vollständigen Kommentar über das A. T. zu schreiben, wenn er erst völlig mit der bibli-

biblischen Theologie, mit der Paraphrase der 4 Evangelisten und Apostelgeschichte, mit den Weissagungen von Jesus Christus fertig seyn würde. Da nun durch seinen zu frühen Tod die Hofnung dazu ist vereitelt worden; so wär's zu wünschen, daß ein Mann exegetisches Sinnes von seinen hinterlassenen Erklärungsmanuscripten so viel als möglich zum Druk befördern möchte. Und vielleicht haben wir dies von seinem würdigen Freund' und Lehramtsgenossen, Herrn Prokanzler Cramer zu hoffen. — In seinen eigentlichen Bibelarbeiten, die er herausgab, schränkte er sich in obberegtem Betracht auf kurze Paraphrasen ein, die er, zu Ersparung der Zeit, als exegetische Kompendien zu seinen Vorlesungen brauchte; und vollständigere Kommentare über die Bibel zu schreiben, hatte es ihm bisher an Zeit gemangelt. Seine freie Uebersezung der

 Psal=

Psalmen wolte er ebenfals als Handleitung bei exegetischen Vorlesungen, wo's ihm bloß an Entwikelung der einzelnen Begriffe und Darstellung des Zusammenhanges zu thun war, angesehen wissen, keinesweges aber als Uebersezung im eigentlichen und höhern Sinn. Schielend und blöd, vielleicht auch hämisch — da er den Gesichtspunkt angegeben hatte — war also der Blik, den ein und der andre Kridler oder Ausrufer drauf that, der ihn der Sünde der Verwässerung der Psalmen zeihen wolte. Ich bin hinlänglich überzeugt worden, daß Z. sehr inniges poetisches Gefühl hatte, obgleich er damit nie in Vorlesungen Prunk trieb. Hier und in seinen exegetischen Handbüchern war's ihm nur um die simple und deutliche Entwiklung der Ideen zu thun. Aber in Privatgesprächen äusserte er oft gegen mich seinen feinen Sinn für die hohen poetischen Schönheiten

der heiligen Gesänge. — Und ohne diesen Sinn hätt' er auch wahrlich nicht so richtig, so wahr, so anschaulich die Bibelpoesien erörtern und den hohen Prophetenflug erreichen können. Wie konnte dies wol anders seyn, da er, ausser den römischen Dichtern, den Homer und Pindar und die griechischen Tragiker nicht nur für sich selbst mit innigem Gefühl gelesen, sondern auch in der Stadtschule zu Stettin erkläret hatte. Der Zeitkürze wegen enthielt er sich ästhetischer Anmerkungen, als solcher, in seinen mündlichen und schriftlichen Interpretationen, und sezte voraus, daß bei seinem Zuhörer der Sinn fürs Schöne schon vorher durchs Lesen alter und neuer klassischer Schriftsteller geschärft seyn müsse. Wem indessen im Vorbeigehen gegebne Zuwinkungen gnung waren, der ging auch in dieser Hinsicht bei seinen Vorlesungen nicht leer aus. Hiehin gehört auch das, was

mir eben ein Freund aus Hannover schreibt:
„Sie vergessen doch nicht unsres sel. Leh-
„rers Liebe gegen Gottes Natur zu rüh-
„men . . . Wissen Sie noch mit welchem
„Feuer der Edle dem's nur an Ausdruk
„fehlte, manchmal einen Psalm, be-
„sonders einen Naturpsalm übersez-
„te? . . .„

Zachariä's Ideen vom Ganzen der Bi-
bel: das Wichtigste und Allumschliessende
derselben sei Geschichte — That und
Waltung der Gottheit — worauf alle
Wahrheit, Anschaulichkeit, Felsenfestigkeit
der Offenbarungsreligion beruhe und nur
beruhen könne. Er verschmähte den unwah-
ren, lahmen und krüppelhaften Gedanken
mancher angesehenen Theologen unsrer Zeit,
den schwächere Köpfe nachgehallet, und
sogar zu Beweisen in Predigt gebraucht
haben

haben „daß der wichtigste und gröste Theil „der Bibel in Moral bestehe.„ Aus solchen theologischen Halbbegriffen, sagte er, entstehen denn die ganz ungebührlichen Gesichtspunkte, aus welchen man die ganze Bibel ansieht: — sie soll ein Spruchkästlein seyn. Daher Salomo's Sentenzenbuch, und wo noch sonst was unmittelbar fürs moralische Kompendienheft zu brauchen ist — um so viel wichtiger, als ein Geschichtbuch; — (Ohnedies Vergleichungen so hinkend und stolpernd, als jemand in menschlicher Irrbarkeit nie gemacht) der Brief Jakobi doch noch tauglich als Moralschaz zu nuzen: — also doch wichtiger und brauchbarer als das Buch von der Apostel Begebenheiten, oder gar Esra's und Nehemia's u. m., die wir wohl allenfals — so weit gelangt man durch verfehlten Gesichtspunkt — entbehren könnten. — Die Maulwurfsfragen, ob in dem gesamten

ten Kodex der Religionswaltungen Gottes — alle oder einige Bücher des A. T. nicht unwichtiger seyn, als die Bücher des N. T. hielt Z. für eben so thörigt, als wenn ein Sinnkranker drüber grübelte, ob im Naturkreise, den Gott kettete, der Frühling uns nicht unwichtiger, als der Herbst, die Lichtmilde der Morgenröthe unwichtiger, als die Strahlenfülle der Mittagssonne, oder Baumwurzel und Stamm unwichtiger, als desselben Wipfel sei. — Daher aber auch die Fehlgedanken sonst noch gelahrterer Männer: Unmittelbare Moral, die sich denn doch noch gemeinnüzig machen, in Sprüchen herausheben, sammlen, auffädeln liesse, Moralkompendiumsmasse abgeben könne, sei allein Merkzeichen und Stempel eines kanonischen — oder genauer zu reden — eines wahrhaft durch Gottes abgezwekte Waltung entsprungnen und bis heut' erhaltnen Buchs, welches der gan-

ganzen Religion successiver Enthüllungen Gottes — Urgrund, Stüze, und (schon der mindste Strahl ist wichtig —) Umleuchtung ist. — Und so müsse ja, sprach er weiter, bei diesem Wahn die Grundfeste aller wahren, innigen, für Menschen allein tüchtigen Ueberzeugung von Offenbarungsreligion, durch Glauben an Geschichte, einstürzen; so müsse ja den deistischen Horden unsrer Zeit bei allen fromgemeinten antideistischen Bemühungen — Thür und Thor geöfnet werden, im Heiligthum der Religion Gottes ihren hämischen, heillosen Unfug zu treiben, — wenn man nemlich Wahrheit, Heiligkeit und Unumstößlichkeit der geoffenbarten Religion so hauptsächlich auf schöne, feine, ganz nüzliche Moral der Bibel gründen will, dieweil dagegen der sophistische Deistenschwarm noch so viel herumgaukeln und misvernünfteln kan, daß am Ende nichts ausgerichtet ist. —

Aber

Aber wenn die Waltungen Gottes diese Religion betreffend in ihrem Fortgange — den blödsichtigern dargestelt werden vom izigen hellaugigen Bibelgeschichtkundigen, dem ächtesten theologischen Religionshandhaber; wenn ins Licht gestellt wird — eben aus tiefer Kunde dieses wichtigsten Theils der Bibel, der historischen Bücher: — wie des Herrn allwirkende Rechte von äusserung des Machtwillens: „Es „werde!„ an, bis aufs sinnbildliche Pfingstfeuer der unsichtbaren Geistergiessung Gottes zu Jerusalem, mit unlängbarer Uebernatürlichkeit, durch Thaten und Ereignisse, die Religion himmelherab gesandt, geleitet und fortgeführt habe, in welchem allem, Begebenheiten sowohl, als ausdrüklichen Lehrstimmen, das grosse Endziel liegt, solche hohe Sittlichkeit der Menschen zu bewirken, als hienieden möglich ist, die aber hauptsächlich ihre Rüksicht

nimmt

nimmt auf Menschenbestimmung jenseit des Grabes Pforten, zu welchem edlern Zustand' denn nothwendig Empfänglichkeit seyn muß. So — nnd wie kan meine Seele die Gedanken hierüber in gehöriger Lichtfülle ergiessen, ohne gegenwärtigen Hauptzwek aus den Augen zu lassen! — so würde jeder Feind der Offenbarungsreligion, wenn er Anspruch auf Sinn für Alterthum und Begebenheiten in Vorzeiten machen, wenn er nicht auf gesundes, historisches Menschengefühl Verzicht thun will — schweigen; und so würde die ganze Gottesoffenbarung sich selbst beweisen. So, sprach Zachariä, dachte der grosse Jerusalem, als er das Werk seiner Religionsbetrachtungen — eben daher wichtiger, als alle andre antideistische Rüstzeuge — begann. Und wäre die Anerkennung höchster Wichtigkeit der alten hebräischen Religionsgeschichte schon verbreiteter; so würde man

nicht

nicht die Bemerkung der Seltsamkeit machen dürfen, daß noch auf keiner christlichen Universität, soviel man weiß und ahnden kan, von einem Schriftgelehten ein eigner Vortrag der ganzen hebräischen Geschichte, sofern sie aus den annalistischen, lyrischen, philosophischen, prophetischen Urschriften dieses für Jeden merkwürdigen Religionsvolkes, hevristisch herausgehoben und in Lichthelle dargestelt, gehalten wird. Den Universalgeschichtforschern liegt diese Geschichte auch deshalb noch in Nebel.

Sieben akademische Jahre hatte Zachariä theils auf der Universität Königsberg, wo er physische, mathematische, historische, philologische u. d. g. Sachen getrieben, theils in Halle zugebracht. Auf lezterer Universität war er Hausgenosse und näherer Freund vom grossen Baumgarten gewesen. Bekanntlich hatte dieser ruhmvolle

volle Gelehrte eine überaus herrliche und zahlreiche Bibliothek. Z. konnte sie die Zeit seines Aufenthalts in Halle, wie seine eigne, nuzen. Dieser glükliche Umstand und der längere und nähere Unterricht Baumgartens hatten, wie man leicht sieht, vieles zur Geistesbildung unsres Zachariä's beigetragen.

Bei genauerer Betrachtung aber find' ich, daß er zwar reiche Kenntnis theologischer und andrer Hülfslitteratur, Erhöhung und Ausbildung seines eignen Scharfsinns, auch philosophische Genauigkeit und Ordnung im Denken Baumgarten zu verdanken hatte: allein der hohe, lichte, allumfassende, ganz im heiligen Alterthum lebende und webende Bibelsinn, der Zachariä so auszeichnenden Theologencharakterzug gab, lag in ihm selbst, und in der ersten Anführung seines würdigen Vaters zur hebräischen und griechischen Lektür.

Mir scheints, daß er noch etwas von Baumgarten unvermerkt angenommen hatte, welches ihm aber nachtheilig wurde. Dies ist der trokne, mehrentheils langperiodische, bisweilen auch wol etwas holperigte oder schleppende Stil in seinem schriftlichen Vortrage, wobei er auf nichts, als auf Deutlichkeit sah. Ich wenigstens glaub' hierin viel Aehnliches mit Baumgartens Stil zu bemerken. Gewiß hätt' er dies Mangelhafte verbessern und seinen Stil etwas ästhetischer ausbilden können, wenn er nicht fast all seine Zeit zu Bibelforschungen anwenden zu müssen sich gedrungen gefühlt hätte. Daher kam's aber, daß seine Schriften viel langsamer und in kleinerm Kreise Eingang erhielten, als es geschehen wäre, wenn er mehr dem Sinn unsres Zeitalters, das sich schier lieber mit wohleingekleideter Seichtigkeit, als mit nakter Gründlichkeit befriedigen läßt, gemäß ge-

schrieben hätte. — Indessen hatte Z. sich doch gehütet, Baumgartens tabellarische Lehrart anzunehmen, eine Lehrart, die in Kathedervorträgen, wie ich auch glaube, schädlich wird, indem sie zwar strenge Ordnung an sich zu haben scheint, aber die Haltung, welche die feinen Verbindungsfäden der Zwischenideen geben, verliert, wodurch doch der Lernende erst einsieht, wie ein zu beweisender Saz mit dem Beweise desselben zusammenhängt, wie Folgerungen aus Vorhersäzen sicher fliessen, und wie der Gedankengang im Betref gegenwärtiger Sache in des Lehrers eigner Seele gewesen ist. Z. trug also Dogmatik, Moral u. d. g. nach gewissen Hauptabtheilungen in aneinanderhängendem Vortrage und mehrentheils analytischem Gange vor, so daß man erst am Ende die Resultate erhielt, welche aber der Zuhörer feineres Geruchs und gespannterer Auf-

 merk-

merksamkeit schon vorherspüren konnte. — Baumgarten schäzt' er sehr hoch, und sprach, wenn er sein dachte, mit ungewöhnlicher Wärme. Oft behauptete er, daß diesem Manne, so wenig man auch heutiges Tages noch sein Gedächtnis preise, doch unstreitig für und für der Nachruhm eines wichtigen Theologen gebühre, daß er zu vielem Guten in der Theologie Anlaß, Vorbereitung, Bahnbrechen bewirkt, daß er nur zu sehr Wolfs philosophisches System und Demonstrirart, nach damaliger Mode, in seine Theologie verwebt hätte, daß er aber ein weit grösserer Theolog hätte seyn können, wenn er sich mehr aufs Bibelstudium eingeschränkt, und sich nicht so sehr in andere Sphären, insbesondre aber ins historische Fach, eingelassen hätte. So hinderte die Hochachtung und innige Dankbarkeit, die Zachariä gegen seinen wirklich grossen Lehrer hegte, nicht, auch das

Mangelhafte an ihm zu bemerken, und zum Besten junger Gemüter frei zu eröfnen.

Ueberhaupt hielt er's für Pflicht, über iztzeitige Bücher, gepriesene Männer unsres Zeitalters eben so, als der Vorzeiten, sein Urtheil ganz frei und unzurükgehalten gegen junge Leute, die ihn drum fragten, zu äussern. Freier, strenger und offener urtheilte er über Kopf und Einsichten Andrer; behutsamer, gelinder und zurükhaltender über Herz und sittlichen Charakter. —

Zachariä's Theologensinn war, wie ich beobachtet habe, am meisten mit dem unsterblichen D. Heilmann übereinstimmend. Dieser war sein inniger Universitätsfreund in Halle gewesen, mit dem er sich wechselseitig sehr gebildet hatte. Noch immer, so oft er an ihn dachte, bedaurte er seinen zu frühen Tod, obgleich die Vor-

sehung es so gelenkt hatte, daß unser Z. eben dadurch der Nachfolger dieses treflichen Mannes in Göttingen werden muste. Aber diese Belohnung folgte seinem Werth nur mit langsamen Schritten nach. Er war nemlich eine geraume Zeit Rektor der Stadtschule zu Stettin, und hatte schon durch mehrere wichtige Schriften sichere Beweise seiner theologischen Gelehrsamkeit und Einsichten gegeben, eh er nach Büzow als Professor der Theologie berufen wurde, woselbst er sich auch bald drauf die Doktorwürde erwarb, von dannen er in der Folge erst als zweiter Professor der Theologie nach Göttingen ging, fast zu eben der Zeit, als diese Universität auch an Herrn D. Leß, diesem innigen Vertrauten der scharfsinnigsten englischen Antideistiker, diesem grossen, allumfassenden Moralisten — meinem ehmaligen, gleichfals hochgeschäztesten Lehrer und Gönner — eine neue Zierde erhielt.

Leidiger Homiletismus — er herrscht noch immer, stärker, als man's wol denken möchte, und wird oft angetroffen, wo man ihn nicht erwarten solte — Beispiele sind nirgend verhaßter, als hier — war unsrem Zachariä grosses Scheusal. Er besteht — damit Niemand misdeute — in Scheinerbaulichkeiten, in Bewegungsgründen, Warnungsmitteln, seynsollender Festsprache, Tröstungen u. m., die zwar für Blödsinnigere, an sich selbst was Erbauliches zu haben scheinen, die aber nach dem wahrhaften Geist und Sinn der Bibel (versteht sich, daß Scheinbarkeit nach unsrer gemeinsamen Uebersezung nicht gilt) ungegründet sind. Dieser Homiletismus enthält, wie so mancher Theologismus überhaupt gar mannigfaltigen Unfug. Die ihn vermeiden, kennen ihn: die aber im Handhaben desselben schon trefliche Geläufigkeit haben, werden ihn nicht lassen, wenn

er auch aufgezählt würde. Und wer wolt' auch ein Wespennest rühren, sonderlich der schon sumsen hörte! Der grosse Erzhirte wacht ja!

Und nun noch etwas, das mehr Zachariä's eigentlichen Menschencharakter, als den des gelehrten Theologen betrift. Was ich hier aus seinem Menschenleben, nach der pünktlichsten Wahrheit heraushebe, können so viele, die ihn näher kannten, bezeugen. — Sinneslauterkeit (simplicitas animi) gab all seinem Thun und Lassen, seinem Beginnen und Vollenden, seinem Lieben und Hassen Gepräge; Gleißnerei (ὑποκρισιν) haßte er daher über alles; kein süßlicher, honigzüngiger Jedermannsfreund war er, hielt auch nichts auf diese Menschenart, welche eben Niemandsfreund ist; seinen Freundschaftssinn bewies er lieber durch That, als Worte; lieblichklingen-

gende, glatte Reden Andrer schienen ihm immer verdächtig; er hatte keine Uranlage zum Mistrauen: aber trübe Erfahrungen hatten ihn dahin gebracht, daß er mit seinem Zutrauen länger zurük hielt; auf die vorzügliche Erziehung seiner Kinder wandte er nicht nur das Aeusserste nach seinen Vermögensumständen, sondern er hielt auch das für seine unverlezbare Pflicht, was besonders bei grossen Professionsgelehrten so selten sich findet, selbst auf die Erziehung zu sehen, den Unterricht anzuordnen, zu lenken, und das Wie desselben zu bestimmen, worin er denn aber auch seine Einsichten und Kenntnisse in Stettin sowohl, als bei der weislich geführten Direktion des Pädagogii zu Büzow praktisch gemacht hatte.

Sein Temperament war in nicht geringem Grad', cholerisch. Durch so vieles,

zum Theil nächtliches Arbeiten, bei seinem ohnedies schwächlichen Körper, war er bisweilen hypochondrischen Anfällen ausgesezt. — Dieses, die Ohnmachten und Uebelkeiten, die ihn in seiner lezten Lebenszeit öfters beschwerten, musten ihm natürlicherweise mißmüthige Stunden machen. Allein in denselben, und bei seiner cholerischen Hize, hielt er seinen Schmerz nieder, und mässigte sich durch Grundsäze der Religion dergestalt, daß er auch schleichende Anfeindungen, hämische Angriffe mit Gleichmüthigkeit ertrug, nie auf Rache und Gegenangriffe dachte, obgleich ihm seine Temperamentshize gnung Muth und Thätigkeit dazu gab, und es ihm gar nicht an Gelegenheit mangelte.

Seine Uneigennüzigkeit und Freigebigkeit war überaus groß. Obgleich das Loos seiner häuslichen Umstände eben nicht Wohl-

haben-

habenheit war, so konnt' er sich doch nie überwinden, sich des eingeführten Rechts der Universitätslehrer zu bedienen, kraft dessen man sich die Kollegiengelder nicht nur darf voraus bezahlen lassen, sondern sie auch streng und pünktlich eintreiben kan. Im Gegentheil war er hierin so besorglich, daß er, wenn er nur merkte, es sei einem ärmern Jüngling bedrükend, die Vorlesungen zu bezahlen, sich schon weigerte, es anzunehmen.

Die Art, mit der er aber die milde Freigebigkeit ausübte, gab ihr denjenigen Werth, ohn welchen jede Wohlthat aufhört Wohlthat zu seyn. Denn nicht auf die geringste Weise ward derjenige, der ihn ohne Bezahlung hörte, von ihm, wie's Beispiele giebt, etwa durch sich auszeichnenden Plaz im Hörsaal, oder sonst durch beschämende Aeusserungen, herabgeschäzt und erniedert.

Ja er würdigte diesen allemal mehr und begegnete ihm freundschaftlicher, wenn er vorzüglichere Anlage des Kopfs und Herzens, Sinn für Aufklärung und Streben nach Wahrheit bei ihm wahrnahm, als andere, die ihn zwar bezahlten, denen aber das mangelte, was bei seinen Arbeiten der innigste Wunsch seiner Seele war.

Seine milde Freigebigkeit bewies er aber auch durch vieles Hingeben des, was ihm am kostbarsten war, durch Aufopfern vieler Stunden an junge Studirende, wenn sie ihn besuchten, um nähere Belehrung, Rath und Berichtigung mancher Ideen zu erlangen. Zu allen Zeiten waren ihm solche Besuche lieb: destoweniger hielt er vom blossen Hosiren (Faire sa cour). Seine grosse, lautere Begierde auch im Einzelnen zu nuzen, machte, daß er sogar in den dringendsten Geschäften keinen

Studentenbesuch abschlug, und nie etwa durch gewisse deutliche Pantomimik dem Gekommnen früheres Weggehen hieß. Nur die geringste Veranlassung durfte ihm gegeben werden, besonders im Theologischen und in Bibelsachen, so verlängerte er das Gespräch so, daß man sich in dieser Besuchszeit wie in einem collegio privatissimo belehret fand. Er entzog sich solchen längern Besuchen junger Leute nicht einmal alsdann, wenn die dadurch ihm entgangne Zeit ihn nöthigte, einen Theil der Nacht zu arbeiten. Seine Bücher — obgleich in Göttingen bei der herrlichen, wahrhaft königlichen Bibliothek, und deren so uneingeschränkt und milde verstattetem Gebrauch der Fall seltner eintrat — standen einem Jeden zu Diensten, wenn's auch die kostbarsten waren; und nicht nur das, er machte sie den Wisbegierigen auch aufs genauste bekannt, bestimmte ihren innern

Werth, und zeigte die Seite ihres nüzlichsten Gebrauchs. Auch verlangte sein Edelsinn von denen, welchen er durch Rath, Empfehlungen und andre, mittelbare oder unmittelbare Unterstüzung Wohlthäter wurde, keinesweges, daß sie seine Anhänger und Huldiger seines Systems werden, daß sie etwa sich nie unterwinden solten, gegen ihn einen Widerspruch mündlich oder gar schriftlich — es sei denn mit dem demüthigsten Kniebeugen — zu thun. Nein gerader Widerspruch aus Selbstdenken gequollen, war ihm lieb; ehrerbietiger Glaube an ihn aus Stumpfsinn oder Jüngerschaft — Greuel. Denjenigen, welche die Welt — die Gelehrtenwelt — und hier insbesondre die Universitätenwelt — näher kennen; welche wissen, wie trauriglich oft hohe, und gar heilige Weisheit mit niedrer Leidenschaft vereinbart sei, wie leichtlich gelehrter Despotengeist (nur in

ver-

verschiedner Gestalt und Farbe) bei Universitätslehrern einschleichen kan, diesen wird erwähnter Charakterzug nicht unwichtig vorkommen.

Ich gehe wieder zurük auf seinen Gelehrtencharakter, weil ich nur das, was vorzüglich, und besonders für junge angehende Theologen, lehrreich seyn kan, im Augpunkt halte.

Z. sprach nicht viel von Toleranz — nach heutigem Modeton — hatte aber die geläutertsten Begriffe hierin, und übte sie um so mehr, in höherm Sinne, aus. Die bekannte Wahrheit, an die aber so oft von unsern Weisen nicht gedacht wird, „daß, so wenig zwei Angesichte gefunden „werden, die sich in allem glichen, eben „so wenig zwo Menschenseelen gleichen „Gang, gleiche Farbe des Denkens und

Empfin-

„Empfindens haben können und sollen;
„und daß, wie alles Physische, so alles
„Moralische seinen einzelnbestimmten Him=
„melsstrich, Boden, Pflege und Wartung,
„milder oder unholder, hat, wodurch es
„zu dem wird, was es ist„ hatte er immer gegenwärtig, und machte in allem Anwendung davon. Genau bekannt mit den tausendfachen Labyrinthen menschlicher Denkpfade war ihm keine vorgebrachte Meinung in Philosophie und Theologie mehr fremd oder frappant. Bei Irrthümern Andrer spürt' er immer psychologisch den Quellen nach, aus welchen ihre Irrmeinungen geflossen waren; und das war ihm in den meisten Fällen allgemeine, duldbare Menschenschwäche.

So nachsichtig aber, so schonend er einerseits gegen Irrende war; so wenig war er andrerseits etwa gegen Irrsal und

Wahr=

Wahrheit in phlegmatischer Behaglichkeit oder ein skeptisches Schilfrohr. Vielmehr war er so festes Sinnes, daß er durch langes Forschen und Durchprüfen sicher gefundne Wahrheit um aller Welt Güter nicht verläugnet, oder um einiger Rüksichten willen, entstellet hätte. Man sieht schon aus alle dem, wie sehr er, bei all seinen tiefen Einsichten, entfernt war, in irgend einer Sache Machtsprüche zu thun. Entscheidungsaussprüche, welche theologische Fakultäten ehmals quasi ex tripode zu geben pflegten, waren in seinen Augen sehr was Unbedeutendes, weil sie doch nicht weiter das geringste Ansehn und Gewicht haben könnten, als wiefern sie Andern als Wahrheit einleuchten mögen.

Weil Z. in allen Gegenständen der Theologie Selbstforschung übte, und diese

streng auf Bibel und deren gesunde, unpartheiische Erklärung gründete; so fielen freilich seine Resultate oft so aus, daß er Vielen der izigen Theologenwelt, eben weil er Mittelstrasse wandelte, Stein des Anstosses war; daß er einer Parthei zu sehr am Alten zu hängen, der andern zu neuerungsmässig, und Blödsichtigern so überhaupt verdächtig zu seyn schien. Allein in seinen vielmaligen, vertrautesten Aeusserungen gegen mich versicherte er, er habe durch all seine vieljährigen Bibelforschungen nicht gefunden, daß der bisherige alte Lehrinhalt unsrer Kirche, gerad in den Punkten, die izt, oft eben so überleidenschaftlich, unsauber, flach und seicht bestritten, als vertheidigt werden, einer Verbesserung oder Veränderung bedürfte: aber was Lehrform, Vorstellungsarten, zwekmässige, gesunde Behandlung dieser alten Wahrheiten betrift, darin

glaubte er noch weit mehr Neuerer seyn zu müssen, als ers in seinen Schriften geäussert hat. So sehr er nun aber hierin Bedürfnis fand; so wichtig er diese Verbesserungen in Vorstellungsarten theologischer Begriffe, in Ausdrüken, Beweisen und Beweisarten, in wegzuwerfenden, scholastischen, müssigen Religionsgrübeleien und Spizfündigkeiten u. m. hielt; weil eben dadurch in denkenden Köpfen die Veranlassung entsteht, die wahre Sache selber, wegen der seltsamen, abentheuerlichen Einkleidung und unbiblischen, fiberhaften Vorstellung derselben, unvorsichtiglich wegzuwerfen: — so ging er doch auch hierin, um der Schwachen willen, welche Geist und Körper, Körper und Kleid — nicht gehörig zu unterscheiden wissen, sehr behutsam zu Werke. Und überhaupt hatte er den Grundsaz, daß alle Bemühungen zum Verbreiten der Wahrheit, und Aus-

reuten der Vorurtheile den Gang der Natur, das ist, den Gang einer kaum merkbaren Allmähligkeit gehen müßten, wofern man nicht durch das beste Bestreben mehr Schaden anrichten, als Nuzen stiften wolte. So, sprach er, arbeitet die Natur in all ihren physischen und moralischen Werkstätten; so verfuhr der weiseste Menschenlehrer Jesus Christus.

Folgende Gedanken unsres verewigten Doktors über die Bestimmung des jungen Theologen auf Universitäten, die er mehrmalen äusserte, werfen auch noch einiges Licht auf seinen Theologencharakter. „Der junge Theolog soll auf Uni„versitäten nicht eine Theologie erlernen: „wie kan das mit Selbstdenkerei bestehen! „Denn thut er das, entweder durch eigne „Schuld, oder vielmehr durch des Leh„rers Methode, so spricht er nach. Fährt

„er

„er nun darin einige Jahre fort; so ist
„er Nachhall, klingende Schelle seines
„ehmahligen Universitätslehrers bis an
„sein Ende. Oder entsteht bei ihm über
„einige Zeit durch Lagen und Umstände
„ein Durchbruch; (versteht sich, nicht
„im mystischen, sondern geistlichen Ver=
„stande) so überläßt er sich heilloser Zwei=
„felei, verwirft so viel, daß nicht weni=
„ges der gegründetsten alten Wahrheit
„gewaltig darunter leidet. — Der junge
„Theolog soll eigentlich nur theologisiren
„lernen, d. i. sein Kopf soll auf solche
„Weise theologisch aufgeklärt werden, soll
„solche Grundlage von biblischphilosophi=
„schen Ideen erhalten, daß er künftig
„hierauf bauen kann — grösser oder klei=
„ner, höher oder niedriger, je nachdem
„seine Fähigkeiten, Lagen und Umstände
„des einsamabgelegnen Dorfs, oder der
„litterärischen Stadt, der Universität oder

 der

„der Schule es ihm zum Bedärfnis ma-
„chen werden.„ In dieser Rüksicht ging Zachariä's gesamtes Lehren auf dasjenige höhere, weiteraufgestellte Endziel, daß sein Schüler, dessen Geist Aker verborgner Fruchtbarkeit wäre, nicht etwa bloß das, in nemlicher Form und Begränzung, was er von ihm lernte, mit getreulichem, unterthänigem Jüngersinn wiederholte, sondern daß in solchem, je nachdem künftige Witterung und Himmelseinflüsse ihn treffen würden, das Religionsgewächs Gottes noch herrlicher, blühender und reifender emporschösse, als in ihm, dem Lehrer selbst. Diesen Sinn, samt Leutseligkeit und uneigennüzigen Eifer für Verbreitung des Erspießlichen wird man auch aus folgendem Fragment eines Briefs, den er den 2 Sept. 1776. an mich schrieb, einigermassen wittern können: „Bis jezt
„geht es bei mir noch, Gottlob! in lau-

„ter

„ter Arbeit fort, ob ich gleich meinen „Freunden öfters dadurch misfällig werde, „daß ich nicht allemal so prompt ant„worte, als ich es thun solte . . . . „Indessen hat mich Gott hieher berufen, „um mit andern . . . . zu arbeiten, „und ich thu' solches um so vergnügter, „da ich die Früchte dieser Bemühungen „zu sehen bereits anfange. Ich arbei„te . . . . weil mir jezt Kiel am näch„sten am Herzen liegt, um auch in die„sen Gegenden Nuzen zu schaffen, wo„von ich die Früchte nach meinem Tode „erwarten könnte. Denn wir müssen „auf Hofnung arbeiten; und der eine „legt den Grund, der andere bauet „darauf fort. Was ich vielleicht nicht „erlebe, können Sie und andere vielleicht „noch einärndten. —

„Ich finde nichts an Ihrer ....
„zu tadeln, liebster Freund, weil auch
„dasjenige, worin Sie von meiner Er=
„klärung abweichen, allemal ein Beweis
„eines eignen unpartheiischen Nachden=
„kens ist, welches ich einem jedem For=
„scher der heiligen Schrift von ganzem
„Herzen wünsche.„

Ich könnte viel mehreres, was ich hier von der theologischen Sinnesart des Seligen dargestellt habe, mit Fragmenten aus Briefen, die ich von ihm in Händen habe, gleichsam belegen, wenn ich nicht theils die Bescheidenheit zu verlezen, theils lauschende Misdeutungen befürchten müste.

* * *

Und nun wend ich mich an Sie, Verwittwete — Verwaisete — in Kiel, an Sie, edler Greis, würdiger Vater dieses würdigen Sohnes, und an alle übrige Theuren, die durch Bande des Geblüts und der Freundschaft mit unsrem Verewigten vereinigt waren. Ach! könnt' ich Ihnen doch nur ein Tröpflein kräftigen Trostes, der Ihre Seelenschmerzen linderte, einträuflen. — Aber wie schwer ists, zu trösten, wenn man selbst Trostes bedarf! Denn einige meiner Freunde habens verspürt, wie heftig mein Herz, und Einer hats gesehn, wie auch mein Auge geweint hat um den, den meine Seele liebte, der mir nicht nur Lehrer war, theurer Lehrer, sondern auch Freund und edler

edler Gönner — im höhern Sinn, wie Gönner nicht leicht sind. Wie wolte, wie könnt' ich, hochgeschäzte Angehörige, Ihren Familienjammer hemmen, da ich selber Müh' habe zu hemmen den Schmerz, der mich, nach unauslöschbaren, menschlichen Naturgefühlen, daniederbeugt!

Aber unsre Erdentage, die uns noch die heilige Vorsehung bestimmt hat, werden dahin fliehen, schneller denn ein Adler fleugt; und dann wird auch uns der grosse Himmelstag beginnen, da wir ihn wiederfinden werden unsren Frühentnommnen, da wir ihn wieder kennen; zwar nicht nach den schwachen Verhältnissen des Irdischen, nicht nach dem, was für unsre izige, grobe Erdensinne Charakter ist: — aber nach geistiger, himmlischer Weise, die unserem izigen Menschensinn noch ganz unfaßlich ist, werden wir ihn

wie-

wieder kennen, und innigeres, ineinanderfliessenderes Umgängnis mit ihm haben. So — ich sprach oft in stillen Sommermondabenden, wenn ein sanfttönendes Gartenkonzert sich in seine Seele ergoß, mit ihm vom künftgen Himmelszustande — so eben dachte sich unser verewigte Freund das Wiederkennen im Himmel — in himmelhöherem, unsagbar überirdischem Sinn. Denn sein Geist war gar tief eingedrungen in den Geist Christus und Paulus, — bei denen allein Himmelskunde zu finden ist, weil jener vom Himmel gekommen, und dieser in denselben entzükt worden war. Und obwohl er, nach diesen von Christus uns zugewinkten Vorkenntnissen des, was droben unsrer harret, wuste, daß wir Geschaffne unsren Gott bis in alle Ewigkeiten hin nie ganz geniessen werden; so empfand er doch, in solchen seligen Stunden, die

innig=

innigste Freude über das grosse Maaß von Schauen der Herrlichkeit des Allherrlichen in seinen Werken, Verhängnissen, vergangnen und zukünftigen Waltungen, — dessen wir solten gewürdigt werden, wenn wir die zwote Staffel unsres Daseyns zur Glükseligkeit betreten würden.

Izt bist du drauf erhoben, Vollendeter, nachdem du hienieden eben nicht lange, aber viel gelebt hast! Izt, ja izt schon hast du viele Blätter im höhern, für uns noch unlesbaren Himmelsbuche der Religionswaltungen Gottes auf unsrem Erdall — von seiner milden Leitung Adams an bis auf Luthers Säuberung — gelesen!

Izt schon hat dir vielleicht Moses, oder Paulus, oder der Engel einer höhern Aufschluß gegeben über die unsichtbaren

baren Kräfte und Wirkungen der himmlischen Welt, über die unsrem Auge so unsichtbare Kette des ganzen Geisterreichs in all ihrer Bewundernswürdigkeit, die sie für den Geist haben muß, dessen Fittige schon hier zu höherem Hinaufschwunge in die Sphären der Allherrschung Gottes gewöhnt waren! Izt geneußt du schon die überirdische Mittheilung grosser, für dich so geschaffnen Menschengeister, von welchen dich hienieden

— Nacht fernerer Himmel —
— lange Jahrhunderte (*)

trenneten! Izt siehest du schon Dinge im Himmel und auf Erden, wovon sich unsre Kindesphilosophie nichts träumen ließ, (**) wovon dir aber dein unab-

(*) Klopstok.
(**) Shakespear.

unablässiges Bibelstudium, wie im Zauber heiliger Mondesdämmerung bereits hier so manche Ahndungen gab! Izt kennest du schon auch den näher, den du hier bereits so gut im Bilde kanntest, unsren Erlöser Jesus Christus, siehst schon deutlicher den herrlichen Tag, da seine Versicherung, womit er dort seine traurende Freundin tröstete, ganz in Erfüllung gehn wird: „Ich selbst wirk' „Auferstehn zum Heil! Der Meine, „stirbt er gleich, wird selig. Und wer „im Glauben an mich lebt, wird nimmer unglükselig.„ (*)

Und du, mein taubenunschuldger, seelenherrlicher K . . . , auch schon vor dem Throne des, der war, ist, seyn wird, aus deiner herzlichen Wehklage,

die

(*) Joh. 11, 25. 26.

die du einst, um einen andern uns unvergeßlichen Religionslehrer, an der Weichsel sangst, entlehn' ich, mit neuer Anwendung, das, womit sich dies mein geringes Lehrergedächtnis beschließt:

„Gott! welche Wollust! Meer der
Seligkeiten!
In dir versinkt der trunkne Geist!
Komm, eile, Tag, der uns den
Lauf der Zeiten
Im seligen Triumph entreißt!

Komm! eile! gib uns bald dem
Lehrer wieder!
Dann jauchzen wir an seiner Brust

Jehova's Preis, der Märtrer Jubel-
lieder:
Dann, banges Herz, zerfleuß in Lust.„

Beim

Beim Grabe

seines seligen Gehülfen

D. Gotthilf Traugott Zachariä's

königlichdänischen Kirchenraths und zweiten ordentlichen Lehrers der Theologie

von

Johann Andreas Cramer

der Universität Kiel Prokanzler.

Er ist am Ziele, früh am Ziele, seine
Bande
Sind aufgelöst! Der Kämpfer hält
Die Palm' empor, und glänzt im schimmernden Gewande
Der Sterne einer bessern Welt!
Der Welt wo Luther strahlt, der Welt
wo Melanchthone
Des Lichtes Quell' entspringen sehn
Und tiefer schöpfen; wo sie, Gott, an
deinem Throne
Ganz deines Geistes Sinn verstehn!

Den zu erforschen rang sein Eifer in den
Schatten
Des Lebens, fand ihn, lehrt' ihn, stand
Auf Gottes Felsen fest, wo sie geleuchtet
hatten,
Und leuchtet' auch, und überwand!
Und seine Krone war errungen! Gottes
Friede
Kam in des Siegers Geist herab,
Den er mit Freuden, doch noch seines
Kampfs nicht müde
In seine Vaterhände gab.
Still, wie der Abendglanz, ging hin zur
schönern Erndte
Der Schnitter, der viel Garben band

Für Gottes Scheuren, der, was er schon
frühe lernte
Zu früh für tausend Wünsche fand,
Was euch bereitet ist, ihr Waisen des
Gerechten,
Und seines Laufs Genossin, dir,
Dem, der ihm gleichen will, Gott, allen
deinen Knechten
Und — dessen freu' ich mich! auch mir!
Auch euch, ihr Jünglinge, nicht mehr
von ihm geleitet,
Wenn ihr die hohen Pfade geht,
Die er gewandelt hat, um gleiche Kronen
streitet
Und, was vom Ziel entlokt, verschmäht!

Schaut an sein Ende! Seht das Leben
fleucht! verborgen
Ist Gottes Bot' oft da, und winkt
Am trüben Abend dem, und dem am
hellen Morgen:
Und die zerbrochne Hütte sinkt!
Heil ihm! und Wonn' ihm, wenn durch
Lehren und durch Thaten
Er vielen zur Gerechtigkeit
Geleuchtet hat; heil ihm! Die Erndte
folgt den Saaten
Und der Triumphtag auf den Streit.

E l e g i e

von

einem Ungenannten.

Schaut an [illegible] Vater! [illegible]

[illegible] verborgen

Im Glanze [illegible], und [illegible]

[illegible]

[illegible]

Und [illegible]

[illegible]

[illegible]

Er [illegible] zur Gerechtigkeit.

[illegible] Die [illegible]

folgt den [illegible]

Und der Triumphzug auf den Thron [illegible]

Hin ist er, und bange Todesstille
Unterbricht den dumpfen Klageton! —
Schöne Seele, deine Erdenhülle!
Jammer! Gottes Aussaat schon?

All ihr Edlen, naht dem Leichensteine,
Welcher Vater, Freund und Lehrer hüllt!
Aus dem schmerzbewölkten Auge weine
Dank, der unaufhaltsam quillt;

Dank der Lehre, die aus seinem Munde,
Wie der Thau auf junge Blumen, floß,
Das Geheimnis von dem hohen Bunde
Lichthell in die Seelen goß.

Stark und lauter, wie ein Strom der Quelle,
Die kein Wetter je getrübt, entsinkt,
Aller Stürme lacht und Himmelshelle
Aus der nähern Sonne trinkt;

Waren seine Lehren! niemals wankte
Er vom Himmelspfad' der Wahrheit ab!
Manche Thräne Jungverirrter dankte
Ihm die Leitung, die er gab.

„Jüngling,„ rief er, „Jüngling, o! erwähle
„Diesen Lichtpfad, der zum Heile führt!
„Heiterkeit und Ruhe deiner Seele
„Thronen, wo er sich verliert.„

Und als spräch ein Engel, den Gefilden
Gottes auf der Bahn des Lichts entschwebt,
Horchten wir dem nachdruksvollen milden
Tone, dessen Geist noch lebt. —

Wenn er, Gotteslicht in dem Verstande,
Uns den Gang der Offenbarung wies:
Dann erblikten wir im schönsten Bande
Was uns Gott enthüllen ließ.

Und vereinigt waren That und Lehre
Ganz sie selbst in seinem Lebenslauf,
Strahl von oben! — ach! zur Himmelssphäre
Steigt er plözlich wieder auf! —

Palmgekränzter, du entfliehst den deinen?
(Dein ist, wer im Leben dich gekannt!)
Gattin und verwaiste Kinder weinen?
Tiefen Gottes! — dunkel dem Verstand!

Helle meine thränennassen Blike,
Himmelstochter, du Religion!
Steig' im Morgenstrahl herab, entzüke
Meinen Geist vor Gottes Thron.

Daß ich mich der schönen Wohnung freue,
Wo ein Glanzgewölk den Theuren hüllt,
Dem ich Blumen auf den Hügel streue —
Künftger Auferstehung Bild!

Ach! sein Leben schwand, wie Abendschimmer
In der stillen Sommersee verlischt,
Wenn der Himmel sich bei Mondesflimmer
Dämmernd mit sich selbst vermischt.

Keine Klagen, stille Seufzer strebten
Von der Lagerstatt zu Gott empor,
Denn die Engel guter Thaten schwebten
Seiner fliehnden Seele vor.

Ausgerungen! — Friede dir und Kronen,
Wie der Glanz vom Stuhle Gottes hell!
Wo die Seelen der Erlösten wohnen
Trinkst du aus dem Lebensquell;

Harrest deiner Lieben, die hienieden
Weinen, bis ihr Leben abgemäht,
Eine Blum' im Paradies', den Frieden
Deiner Seligkeit erhöht!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Perschke, Christian Gottlieb,

Züge des gelehrten und sittlichen Charakters Gotthelf Traugott Zachariä's weiland Doktors der heiligen Schriften, königlichdänischen Kirchenraths, und ordentl. Professors der Theologie ehmals zu Göttingen, nachher auf der Universität Kiel

Bremen 1777

Biogr. 1261 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10068109-7
VD18 11575352